



Patrick Benezi

Ich wollte Judo-Weltmeister werden

‡ *Wenn man auf Deine Webseite schaut, dann sieht man den Satz: „Eine Kampfkunst, eine Kunst zu Leben“ – was heißt das?*

Das heißt, dass das Aikido eine Kampfkunst ist [wir bekommen unsere Getränke serviert und Patrick sagt zum Kellner auf Deutsch: „Danke“. Dieser ist nicht auf den Mund gefallen und antwortet: „Hmm, das macht nichts!“ – was bei jedem ein Lachen hervorruft.] [...]

Das heißt, dass Aikido eine Lebenskunst ist, die man aber auf seine eigene Lebensweise übertragen muss. Was aber auch heißt, dass es nichts bringt, wenn man nur das technische Aikido lernt – man versucht natürlich immer mehr die Prinzipien des Aikidos in sein eigenes Leben zu integrieren und das sozusagen, zu seiner Lebensweise oder sogar zu seiner Lebensphilosophie zu machen.

‡ *Ist das dein Beruf?*

Ja. Natürlich, ich mache nur das, es ist mein Beruf.

‡ *Seit langem?*

Ja, ich war vorher Judolehrer und dann bin ich zum Aikido gekommen und nun bin ich seit über 35 Jahren Aikido Lehrer.

‡ *Du hast das in Paris oder außerhalb erlernt?*

Ja, in Paris. Ich habe erst Judo in einem Departement auf der „Île de France“ gelernt. Dann habe ich mit dem Aikido begonnen – am Anfang war ich in der Gruppe von André Nocquet, später habe ich Christian Tissier kennengelernt – das hat meine gesamte Art und Weise, das Aikido zu sehen, ver-



(C) Fotos Horst Schwickerath – Patrick Benezi – im Dojo von Vincennes, östlich vom Zentrum Paris – Januar 2014.

ändert. Durch Christian wurde mir klar, dass ich das professionell betreiben will – dass ich es so ausführen muss, wie es Christian macht. Ich ließ mich voll und ganz darauf ein – nun sind es mehr als 35 Jahre.

Also ungefähr seit 1978.

Ja, Christian ist 1976 aus Japan zurückgekehrt, ja und 1983 wurde die FFAAA gegründet – wir haben gerade die 30 Jahre gefeiert.

‡ *Waren es 29 oder 30 Jahre, denn die*

20 Jahresfeier war 2004.

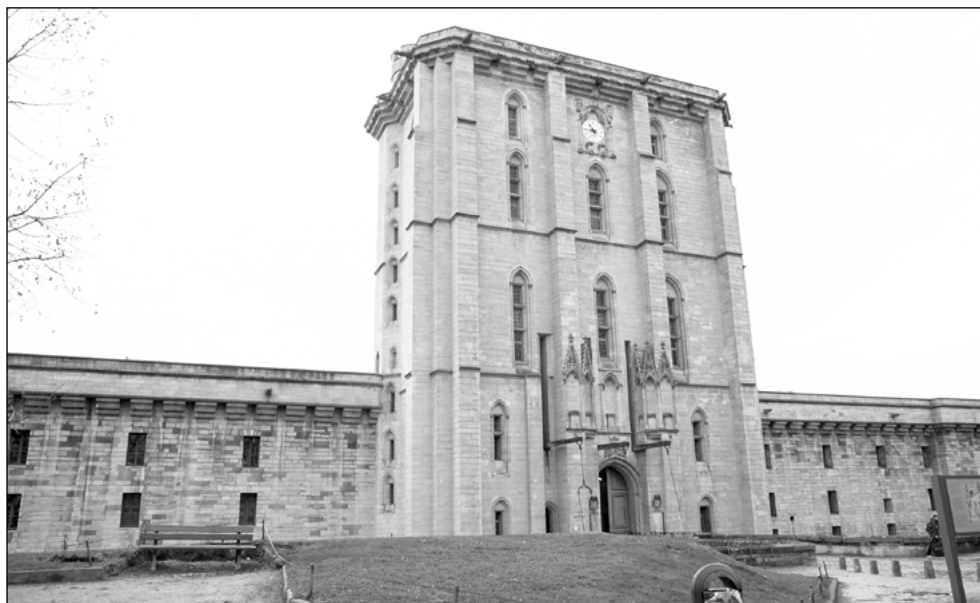
Ja, damals gab es eine kleine Verschiebung – die Gründung war im September 1983, 2003 aber mussten wir um einige Monate verschieben, deshalb fand die Feier 2004 statt.

‡ *Was ist denn der Unterschied zwischen Judo und Aikido für Dich und was machte es aus, dass Du Aikido zu Deinem Beruf wähltest?*

Der größte Unterschied ist der Wettkampf. Am Anfang lernte ich Judo, um Weltmeister im Judo zu werden, zumindest dachte ich das – denn wenn man jung ist ..., dann denkt man nur daran. Titel, Pokale und Grade!

Ich habe sehr lange Judo unterrichtet, mir wurde dann aber klar, dass der Judounterricht sich nur an den Kindern orientiert. Was durch heutige Informationstechniken klarer ersichtlich ist, denn der Judoverband hat 680'000 Kinder und 20'000 erwachsene Mitglieder. Für Kinder ist das was ganz Tolles – dazu hat es auch noch etwas mit Erziehung zu tun. Aber mit den Kindern einen technischen Aspekt zu erarbeiten ist äußerst schwierig – ich wollte viel lieber mit Erwachsenen arbeiten ...

Mir wurde dann klar, dass ich nie Judo-Weltmeister werden würde – da ich viel zu spät damit begonnen hatte. Deshalb ging ich mehr und mehr in den Aikido Unterricht – Aikido wurde mir vertrauter – so habe ich mehrere Jahre parallel Judo und Aikido gelernt



Chateau de Vincennes aus dem XII. Jahrhundert, noch vor dem Louvre erbaut – stand, wie der Louvre, seit dem Mittelalter immer im Mittelpunkt der Geschichte.

und unterrichtet. Irgendwann war es nur noch Aikido. Um zu lernen habe ich täglich drei bis fünf Stunden auf den Tatamis verbracht. Dazu kamen noch die Lehrgänge, die zu der damaligen Zeit noch an zwei Tagen, mit je sechs Stunden stattfanden. Dazu noch die unzähligen Demonstrationen als Uke für Christian Tissier. Auf diese Art habe ich nach und nach meine Kenntnisse vertieft. So ist es gekommen, dass ich der jüngste siebte Dan in Frankreich bin – und das schon seit einiger Zeit, eben seit 2008. Auch bin ich dieses Jahr vom Aikikai zum siebten Dan, mit dem Titel Shihan, ernannt worden. Wir haben nun vier Shihan in unserem Verband, das sind Christian Tissier – der seit sehr langer Zeit Shihan ist – und seit Dezember 2013 sind Frank Noël, Bernhard Palmier und ich selbst Shihan. Es ist nicht sehr wichtig, aber trotzdem ist es eine Anerkennung – zumindest in meinen Augen.

‡ *Du trägst aber noch kein Schild an Deiner Brust, mit dem Titel Shihan.*

Nein, wir haben weder die Urkunde zum siebten Dan, noch die zum Shihan, aus Japan erhalten, auch ist bisher kein Schild eingetroffen, dass an die geschwellte Brust geheftet werden könnte. (lacht) Aber es wird bald kommen.

‡ *Ich denke, dass das Judo das Problem des Wettkampfes birgt, was für junge Leute irgendwann uninteressant wird.*

So geht für die Meisten das Interesse mit spätestens 15 oder 16 Jahren verloren.

Ja, das stimmt, aber gleichzeitig – heute, mit dem zeitlichen Abstand betrachtet – möchte ich sagen, dass der Wettkampf eine wichtige Rolle spielt. Wir sprachen eben über die Lebensart, und im täglichen Leben, befinden wir uns permanent im Kampf, sind wir ständig damit konfrontiert. Das Ziel im Judo ist es ja nicht, die Kinder auf den Kampf vorzubereiten, aber gleichzeitig gibt das für die Kinder einen anderen Sinn. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich vor dem Aikido das Judo mit seinem Wettkampf erfahren durfte. Es gibt heute sogar hoch Graduierte, die in ihrem Leben niemals einen Wettkampf bestreiten mussten oder konnten. Diese sagen, dass sie keinen Wettkampf machen, aber auf eine andere Weise, diesen im Aikido ausführen. Der Wettkampf gibt einen unterschiedlichen Esprit, der auch seine geistige Komponente hat. Ein Beispiel, ich trainierte im Aikikai mit einer Frau, sie war vierter Dan und arbeitete sehr gut. Wir trainierten über eine Stunde intensiv – körperlich war ich natürlich der stärkere und hatte ein höheres Niveau. Aber bis zum Schluss hat sie alles gegeben und mitgemacht.

Nach dem Training sprachen wir bei einem Kaffee miteinander – sie eröffnete mir, dass sie Japan, bei den Olympischen Spielen in den Schwimmsportarten repräsentiert habe. Daher kam dieser Esprit, oder auch Biss, nie loszulassen – es prägt. Natürlich, im Aikido gibt es keinen Wettkampf, aber man benötigt diesen Kampfgeist, damit man nicht aufhört, sondern bis zum Schluss weiter macht. Auch ist dieses sehr wichtig für die Philosophie – das Fallen zum Beispiel, erscheint nicht das Wichtigste zu sein, aber dabei lernt man, fast unmerklich, wieder aufzustehen. Übertragen auf das Leben heißt das, wenn man ein Problem bekommt, es können auch viele Probleme sein, steht man wieder auf – kommt man wieder an die Oberfläche. Übertragen auf das Aikido, nun, ich unterrichte Aikido in diese Richtung.

‡ *Oft ist ja auch die Rede vom Tanz im schwarzen Rock.*

Ja, ich persönlich bin nicht beleidigt, wenn man mir sagt, das Aikido einem Tanz ähnelt. Denn dies drückt ja auch einen harmonischen, einen ästhetischen Aspekt aus – der dem Tanz ähnelt, ihm nahe kommt – es ist aber auch ein wirklicher Kampfgeist



da. Weil es keinen Wettkampf gibt, ist die Geste eine besondere Schönheit, die das Aikido ausmacht. Zum Beispiel eine Technik im Judo – ich rede nur von einer Technik – ist genau das Gleiche im Aikido. Der Wettkampf aber pervertierte die Judo-Technik. Denn wir haben einen neuen Begriff einfließen lassen – wir versuchen nicht zu gewinnen, aber wir versuchen auch nicht zu verlieren. Das Judo im Wett-



kampf ist nicht schön. Für mich aber gibt es keinen Unterschied zwischen der Judo- und der Aikido Technik – im Grunde sind sie gleich. JuDo heißt der sanfte Weg, der Weg der Beweglichkeit – aber im Wettkampf ist es das keineswegs.

‡ *Weißt du noch, durch was die Begeisterung für das Aikido bei dir geweckt wurde?*

Ich habe im Alter von 16 Jahren mit dem Judo begonnen, mein Lehrer nahm mich schnell als Assistent – ich weiß nicht, ob ich das Niveau dazu hatte. Ich war ständig im Dojo, ich hatte Lust ... schnell wurde mir klar, ich wollte auch unterrichten. Bewusst war mir, um etwas geben zu können, muss man erst einmal sehr viel nehmen. Wenn niemand da ist, der nichts nimmt, dann wird auch nichts ausgeteilt werden. Folglich wollen auch alle, die viel bekommen haben, dieses wieder verteilen – sie verspüren eine große Lust dazu. Ich unterrichte seit Jahrzehnten, mir wurde es nie langweilig. Nie. Ich habe immer Lust zu unterrichten – ich bin aber auch oft frustriert, es wird nicht mehr so intensiv trainiert. Die jungen Leute heutzutage, mit Ihren Telefonen und Internet, wo alles sofort und unmittelbar passieren muss, haben keine Geduld mehr an einer Sache zu bleiben, das ist ihnen fremd. Das ist etwas, was sich im Unterricht stark verändert hat.

‡ *Es ist ein typisches Problem der Wohl-*

standgesellschaft, die Selbstverständlichkeit dessen.

Ja, natürlich. Heute ist man Konsument. Die Leute konsumieren Aikido. Als ich im Dojo von Vincennes [Anm. d. Red.: Östlich von Paris] als Schüler begann, war an jedem Abend drei Stunden Unterricht. Heute werden nur noch zwei Stunden angeboten – aber die Leute machen nur eine Stunde [die Übersetzerin sagt: „er redet jetzt von mir“, Patrick Benezi antwortet mit einem kräftig lauten: „Nein, nein“].

Ja, im allgemeinen liegt es im Aikido auch daran, das die Bevölkerung älter wird, dass die Leute nicht mehr die selbe Freiheit, aber auch mehr Verpflichtungen haben – verheiratet sind und Kinder haben ... das ist der normal Rhythmus heute. Aber die Jungen haben nicht dieselben Visionen, nicht dieselbe Leidenschaft wie wir das früher hatten. Aber vielleicht sagen in 20 Jahren die heutigen jungen Menschen genau dasselbe wie ich jetzt ...

‡ *Du sagtest der jüngste 7. Dan in Frankreich – Wie alt bist Du?*

... ich werde 60 Jahre dieses Jahr.

‡ *... war nicht Christian viel jünger?*

Ja vielleicht, aber als ich ihn erhielt, jetzt, bin ich der Jüngste, voilà – das ist eben so. Gute Qualität, noch gut erhalten. Die anderen sind eben alle etwas älter als ich. Ich bin nicht stolz darauf. Irgendwann kommt ein Moment, da

ist man weniger stolz. Denn es ist nicht wirklich das Ziel – sechster, siebter Dan ... aber was mir am meisten gefallen würde, wenn Christian achter Dan werden würde.

‡ *Gibt es da ein Problem mit der FFAB?*

Ja, das ist nicht wirklich dies; wir hatten ein Problem mit dem anderen akkreditieren Verband, der FFAB. Aber es ist richtig, das Ideale wäre natürlich, dass das Aikikai, Christian Tissier seinen achten Dan zu vergeben habe – weil Christian nun mal wirklich mit dem Aikikai groß geworden ist. Ich habe Aikikaigrade, aber ich habe niemals lange in Japan gelebt – aber Christian hat dort gelebt, deshalb gehört er in diesen Kreis hinein. Deshalb gehört ihm eine Anerkennung das Aikikai.

‡ *Bernard Palmier auch ...*

Nein, Bernard war vielleicht eineinhalb Jahre oder ein Jahr in Japan, Frank Noël ist auch wirklich lange Zeit dort geblieben. Christian und Frank sprechen beide fließend Japanisch. Ich bin natürlich glücklich, dass ist meinen ersten Aikikaigrad von Yamaguchi Sensei erhalten habe, es war mein vierter Dan. Denn dies von Yamaguchi Sensei zu erhalten, ist eine Ehre, denn das ist eine Anerkennung von ihm. Ich

hoffe, dass Christian auch den achten Dan vom Aikikai erhält. Aber im Augenblick gibt es überhaupt keinen Ausländer, der achter Dan inne hätte. Es gibt einen Monsieur, der halb Japaner und halb Chinese ist, der bekam vor langer Zeit den achten Dan – bisher hörte ich nichts anderes.

Andererseits gibt es keine Ausländer, der das getan hat, was Christian getan hat.

Christian ist in der ganzen Aikido Welt bekannt. Das ist eine Wirklichkeit. Er hat gewusst, was man bringen muss, für ein modernes Aikido, was man unterrichten muss. Durch ihn sind japanische Lehrer wie Yamaguchi,

Endo, Yasuno nach Europa gekommen. Das war für uns ein außergewöhnliches Abenteuer.

Vor allen Dingen hat er uns am Anfang die Basis, die Grundtechniken beigebracht. Heute sagt man, dass ich ein Spezialist der Grundtechniken bin, aber als ich zu Christian ging, hatte ich überhaupt keine Basis – es wurde mir schnell bewusst, ohne Basis hat man fast keine Möglichkeit an Techniken heran zu kommen. Egal welche Kampfkunst man ausübt, ohne eine Basis wird es sehr schwierig. Denn nur mit der Basis hat man die Möglichkeit voran zu kommen – sonst kommt man nicht weit.

‡ *Du sagtest vorhin, dass die Technik*

nicht das Einzige ist – gestern im Kurs sagtest Du, „das ist nicht Aikido“ aber Du zeigtest Techniken die nicht ...

... nein, das ist nicht das. Das Lernen des Aikido hat drei verschiedene Formen. Die erste Form ist das, was man Kata nennt. Aber das ist nicht wirklich Aikido – dass ist das, was ich sagte. Denn in der Kata ist der Partner immer einverstanden, er lässt machen – um Tori zu erlauben voran zu kommen. Nach der Kata kommt man zum Waza. Dieser Begriff ist damit verbunden, dass der Partner nicht immer alles mit sich machen lässt, Uke ist aktiv. Bei der Kata zum Beispiel, ist immer eine Gleichheit vorhanden, das heißt eine Gleichheit in der Haltung – von meiner körperlichen Gestalt her, könnte Conny [die Übersetzerin] nie mit mir Aikido machen. In der Kata aber, lasse ich das mit mir machen – also stellt es kein Problem dar. Wenn wir aber dann

... *das, was von Innen kommt – das heißt im japanischen shimoshi, das erlebt man im Verhältnis zum Partner ...*



(C) Foto Horst Schwickerath – Cornelia Remmers, die Übersetzerin mit Uke – im Dojo von Vincennes – Januar 2014.

Möchten Sie gerne mehr lesen – wir veräußern das AJ:
https://www.aikidojournal.eu/Deutsche_Ausgabe/2014/